Grünberger  Wochenblatt.

Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 50.

Sonnabend den 13. Dezember 1828.

Die goldnen Kegel.

Wilibald war ein guter frommer Knabe, vermochte aber nicht, seiner armen kranken Mutter Luitprat zu helfen, als sie von dem reichen GöntHard um eine Schuld von sechs Gulden gedrängt wurde; der wollte nun die kleine Hütte ihr abpfänden lassen, wenn sie nicht binnen Monatsfrist zehn Gulden zahle. Da meinte endlich Wilibald, der funfzehn Jahre zählte: er müsse das Geld wohl schon verdienen können. Er trug der Mutter Holz zusammen und Beeren des Waldes für viele Tage, und sagte dann zur Mutter: er wolle nur ein wenig in die Welt gehen, um die zehn Gulden zu holen. Luitprat gab dem Sohne ihren Segen, und ermahnte ihn, gottesfürchtig in seinem Thun zu seyn, und als Wilibald gesagt hatte: Mutter, ich werde ja meinem Namen, arm und ehrlich, keine Schmach anthun! — zog er wohlgemuth aus. Wo er nun hin kam, griff er zu, wenn es Arbeit gab, ohne lange zu fragen. Doch denen er arbeitete, die dankten ihm gar schön und fein; aber sie gaben ihm nichts, als die geringe Speise, und wenn er fordern sollte, hielt er sich auch, weil er gar bescheiden war, keines Lohnes werth, und hatte am achten Tage nur erst vier Pfennige verdient. Darüber wurde er nun sehr traurig, und hatte auch so viel schon gebethet, daß er meinte: Gott könne ihm zürnen, wenn er immerfort ihn um die zehn Gulden anriefe; darum sah er nur noch den Himmel still an, ob er ihm nicht helfen wolle? Und er rechnete sich aus, daß die kranke Mutter daheim Elend leiden müsse, wenn er ihr nicht bald wieder Beistand leiste; also kehrte er düster, doch mit Sehnen zurück, und nur, wie er Abends durch den Wald schritt, nahe dem Oertlein, wo er daheim war, fing er an bitterlich zu weinen, daß er nur die vier Pfennige habe.

Es glänzte eben der Mond über die Waldnacht herauf; den sah Wilibald, ach! so weh und freund-

lich an, und dachte: Du könntest es wohl meinem seligen Vater sagen, daß er unsern Gott für die Mutter und mich bäte. Da fühlte er einen leisen Schlag auf die Schulter und hörte die Frage: Du willst Geld verdienen? — Ach ja! ach ja! für meine Mutter! — rief Wilibald, und sah sich um. Da stand eine gar wunderbare bleiche Gestalt in Rittertracht vor ihm. — So du dich nicht fürchtest, will ich dir zu thun geben! sprach der Ritter, und Wilibald entgegnete: Herr, sag' nur erst, was ich thun soll, dann werde ich wissen, ob ich dich zu fürchten habe. Folge mir! gebot der Ritter, und Wilibald gehorchte mit tiefem Grauen, und sprach in stiller Wehmuth vor sich hin:

Ich weiß, Herr, wo ich ging und stand,
Da war ich stets in deiner Hand;
Du lässest auch nicht los dein Kind,
Wenn jetzt ihm Schrecken nahe sind.

Plötzlich that sich die Wand eines Berges neben den Wandernden auf, und Wilibald stand, freundlich um sich schauend, unter einer großen Versammlung. Diese sagte ihm, er solle Kegel aufsetzen, sie wollten spielen. Und Wilibald, obwohl ermüdet von der Tagesreise, sprach: Ja, Ihr Herren! und arbeitete nun mit Mühe, denn die Kegel wurden immer schwerer. Es spielten alle ohne Redens, und waren so anzuschauen, daß dem Wilibald ganz weh ums Herz wurde, und er über das Leid, das er den Herren ansah, das seine vergaß. Er hatte viele Stunden sein Geschäft verrichtet, da krähte der Hahn, und es sprach einer der Herren: Nimm, Knabe, einen der Kegel zum Lohn! Und siehe, sie standen vor Wilibald, und waren eitel Gold. Und wie er zagte, ward ihm ernst befohlen, einen Kegel davon zu ergreifen. Er sprach: Ach, meine lieben Herren, Gott segne euch mit seiner Gnade! und da klang ein himmlischer Ton wie von Jenseits herüber: Erlöst ist Einer!

Geh heim nun, Kleiner! riefen die Herren. Und da der Hahn abermals krähte, stand Wilibald wieder im Freien, und sah die Sonne aufgehen, die seinen goldnen Kegel glänzend beleuchtete. Wie er zur Mutter kam, ward große Freude in der kleinen Hütte, und bald sah man, daß hier der Herr geholfen hatte, und Wilibald erzählte Allen gar traulich, wie es geschehen.

Dies vernahm auch der reiche Gönthard; Neid und Gier trieben ihn um Mitternacht zu dem Berge, und er rief fort und fort: Ihr hochedle Herren, laßt mich auch Kegel aufsetzen! Und als er zum siebenten Male rief, that sich der Berg auf, und Gönthard wurde nicht mehr gesehen.

Es erzählte aber der Berggeist einem Hirten, daß in unterirdischen Gängen Ritter gebannt seyen, die durch Raub und Mord Gold zusammen gehäuft hätten und verdammt wären, mit goldnen Kegeln zu spielen, wie sie einst im Leben thaten, und dies so lange, bis sie mit jedem derselben gute Menschen glücklich gemacht haben würden. Auch Gönthard habe einen Kegel mitnehmen sollen; weil er aber unreines Gemüths war, vermochte er ihn nicht zu heben, und da packten die Ritter hohnlachend ihm alle Kegel auf das Haupt und die Schultern, und wie er im Walde stand, wurden sie immer höher und schwerer, und sie drückten den Gönthard tief in die Erde mit sich hinein, und wurden einst von frommen Bergleuten als Stufen gefunden. Die da aber die Sage weiter erzählen, schließen immer mit dem Verse:

Wer seine Dienst' in Liebe thut,
Den führet Gott gewißlich gut;
Doch wer nur dient mit geiz'gem Sinn,
Der wird verdrücket vom Gewinn.

Das verlorne Haus.

Ein französischer Edelmann lebte mit seiner Frau sehr eingezogen in einer Mittel-Stadt. Er war arm und geizig, führte einen sehr einfachen Tisch, und beide trieben die Sparsamkeit so weit, daß sie, um das Licht zu sparen, Tag für Tag nach dem Abendessen ausgingen und Besuche in der Nachbarschaft machten. Das Feuer auf dem Kamin wurde indessen zusammengekehrt und mit einer Stürze zugedeckt, damit sie ihr Licht nach ihrer Zurückkunft wieder anzünden konnten. Ihnen gegenüber wohnte ein andrer Edelmann, der wegen seiner lustigen Einfälle bekannt war, und in freundschaftlichen Verhältnissen mit diesen Leuten lebte. Er hatte schon lange ihr regelmäßiges Ausgehen Abends nach dem Essen bemerkt, und nahm sich vor, ihnen einen Streich zu spielen. In dieser Absicht bestellte er auf einen gewissen Tag Maurer mit Backsteinen, Kalk und allem Handwerksgeräthe zu sich, und ließ Abends seinem Nachbar, sobald er mit seiner Frau ausgegangen war, die Hausthüre zumauern. Da der Arbeitsleute mehrere waren, so wurden sie gar bald fertig, und ehe der Abendbesuch zu Ende ging, war schon alles wieder weggeräumt, und niemand entdeckte eine Spur von dem, was vorgegangen war. Jetzt erwartete der Edelmann mit einigen guten Freunden den Erfolg seines Schwankes am Fenster. Sie durften nicht lange vergeblich harren. Mit dem Schlag 10 Uhr erschien das traute Ehepaar vor dem Hause. Eine Magd leuchtete ihnen bis an die Hausthüre und kehrte dann wieder um. Die Dame suchte in ihrem Strickbeutel den Hausschlüssel, um aufzumachen; aber da war keine Thüre zu finden. Was ist denn das, sagte sie, wo ist denn unsre Hausthüre? Sind wir denn irre? — Der Mann suchte ebenfalls nach seiner Thüre und fand sie nicht. Sie muß weiter unten seyn, sagte er. Warte nur einen Augenblick, ich will nachsehen. Was tausend, fuhr er fort, man kann doch mein Haus nicht auf dem Rücken fortgetragen haben, warum finde ich denn die Thüre nicht? Nein, das geht nicht mit rechten Dingen zu. Es kann doch der Satan nicht mit davon gefahren seyn. Komm einmal, mein Schatz, wir wollen mit dem Eckhause anfangen und alle Häuser durchgehn. Hier wohnt der Buchhändler A., da wohnt der Zuckerbäcker B., hier ist der Seiler, dort der Bäcker, hier ist des Nachbars Kramladen, dort wohnt der Buchbinder, hier der Doktor C., und hier sollten wir wohnen, aber unser Haus ist fort. Es hat doch stets zwischen des Doktors C. und des Schneiders S. Hause gestanden, jetzt finde ich zwar recht gut diese beiden Häuser, aber wo ist unseres hingekommen? Was sollen wir jetzt in der Nacht hier auf der Straße anfangen, und was wird man sagen, wenn man morgen erfährt, was uns begegnet ist? Wir müssen in einer unrechten Straße seyn oder uns sonst geirrt haben. Wir wollen nochmals an die Ecke gehen, um uns ein wenig zu orientiren. — Indem sie so gingen, begegnete ihnen ein Nachbar; den fragten sie: Wissen Sie denn nicht, wo unser Haus hingekommen ist? Da kehren wir von einem Abendbesuche nach Hause, und können nirgends unser Haus

finden. — Was tausend, verliert man denn ein Haus wie ein Taschenmesser? Sie werden nur in der finstern Nacht irre geworden seyn. Kommen Sie, ich will mit Ihnen gehen. Sehen Sie, hier wohnt der Doktor, und hier ist Ihr Haus. Es steht fest auf seinem Fleck. — Ja, das meinen Sie, aber die Thüre, die Thüre! — Nun, wo das Haus ist, da ist auch die Thüre nicht weit; hier muß sie seyn. — Ist aber nicht da. — Nun, das ist doch seltsam! Wo ist denn die Thüre hingekommen? Ist sie denn verrückt, oder sollte auch ich irre geworden seyn? Lassen Sie uns doch das nächste Haus untersuchen. Ganz recht, hier wohnt der Schneider S.; es kann also nicht fehlen, Ihr Haus steht in der Mitte. — Aber wo ist es denn? fragte die Frau in einem weinerlichen Tone. — Je nun, das Haus ist da, aber den Eingang finde der Satanas, der hier sein Spiel haben muß. Gedulden Sie sich einen Augenblick, ich will Licht fordern. He, Herr Nachbar, Herr Nachbar! (er klopfte an den Laden des Schneiders, der schon im Bette lag) — hier läßt sich Niemand hören. Wir wollen bei dem Doktor klingeln; aber auch hier schien niemand mehr wach zu seyn. Warten Sie, fuhr er fort, ich habe eine Laterne in meinem eignen Hause. Der Mann holte eine Laterne. Ehe er aber zurück kam, war auch der Schneider aus dem Bette gesprungen, und des Doktors Leute kamen ans Fenster und fragten, was man wolle? Die armen Leute erzählten, was ihnen begegnet sey, und baten um Licht. Nun, sagte der Schneider, das ist doch das erste Mal in meinem Leben, daß ich ein verlornes Haus mit der Laterne suche. Ich will Ihnen gern ein Licht anzünden. Die Leute des Doktors brachten ebenfalls Licht, und in demselben Augenblick kam auch der erste Nachbar mit einer Laterne. Jetzt untersuchten sie gemeinschaftlich das Haus, und nun zeigte sich bald, was für ein böser Streich den armen Leuten gespielt worden war. — Sie haben Ihnen das Haus zugemauert, lachte der Schneider. Ha ha, ha ha! das ist nun doch ein wenig drollig. Wer wohl das gethan haben mag? Ein anderes Gelächter hinter ihnen, und viele lärmende Stimmen entdeckten ihnen die Thäter. — Der Edelmann, von dem der Streich veranstaltet worden war, hatte mit einer Gesellschaft guter Freunde die ganze Szene mit angesehen und angehört. Er gab sich jetzt als den Urheber zu erkennen und bat tausendmal um Verzeihung. Die Maurer waren noch in seinem Hause; in wenig Minuten war die Thüre wieder aufgemauert. Die geängstigten Eheleute schlüpften schnell hinein, und waren froh, daß sie doch endlich ihre Heimath erreicht hatten. Dem Edelmanne konnten sie aber den Streich, welchen er ihnen diesen Abend gespielt hatte, nie vergeben, und zwar um so weniger, da die Geschichte schon des andern Tages in der ganzen Stadt bekannt wurde, und sich jedermann auf ihre Kosten darüber lustig machte.

Die neue Weinstube am Topfmarkt.

(Eingesandt).

Motto: O der Elégance
In der Espérance!

Wunderschön
Anzusehn —!
Blumen blühn,
Jalousien,

Kupferstiche,
Wohlgerüche.
Guter Wein; —
Englisch fein
Sind die Gläser;
Für die Leser
Der Courier,
Wunderthier!
Fest am Brett
La gazette. —
Ein Trimeau,
Nicht von Stroh,
Polsterstühle,
Aeußerst viele;
Für den Gaumen
Zwar nicht Pflaumen,
Aber Wurst,
Sie macht Durst
Zum Mousseux
d' Epernay.
Caviar
Noch dies Jahr. —
Eins jedoch
Fehlet noch:
Sophachen, Sophachen, stelle dich ein,
Du wirst meinem Leichnam willkommen seyn.

Anekdoten.

Friedrich I., König von Preußen, besuchte einst die Schulanstalt eines rühmlichst bekannten Gelehrten. Der alte Rektor ließ sich durchaus nicht stören, setzte ruhig seinen Unterricht fort, und behielt mit gewöhnlicher Gravität seinen Hut auf, indeß der Landesherr unbedeckt blieb. So wie aber die Glocke zwölfe schlug, die Schüler nun fort gingen, und der letzte zur Thüre hinaus war, riß der Rektor geschwind seinen Hut ab, machte das demüthigste Kompliment und sagte: „Ew. Majestät verzeihen, ich mußte es der Jungens wegen thun; denn wenn die wüßten, daß es außer mir einen wichtigern Mann im Königreiche gäbe, so würden sie nicht zu bändigen seyn.“

* * *

Ein Gastwirth in Paris kündigte eine Illumination an und bemerkte dabei, daß, da der Geschmack am Transparenten jetzt herrschend sey, er diese Erfindung in ihrem ganzen Umfange zeigen werde. Als sich daher seine Gäste über die dünnen Brodt- und Fleisch-Schnitten und das dünne Getränk beklagten, sagte er: ich habs ja angekündigt, transparent, alles transparent!

Räthsel-Fragen.

1.

Welcher Theil des Körpers ist länger, als der ganze Leib?

2.

Welche Leute sagen, daß sie gefahren sind, und sind doch gelaufen?

3.

Was ist das für ein Haus, was nur ein Fenster hat, aus dem man aber, wie man will, nach allen Himmelsgegenden sehen kann?

4.

Warum ist's nicht gut, wenn ein Haase über den Weg läuft?

5.

Wo steht der Nachtwächter, wenn er pfeift?

Auflösung des Sylben-Räthsels im vorigen Stück:

Sonnabend.

Amtliche Bekanntmachungen.

Verkauf zweier Baustellen mit Ackerland zu Lansitz.

Wir wollen das Gehöfte des ehemaligen Magnus'schen, jetzt Dominial-Bauerguts in Lansitz, in zwei Flecke der Länge nach theilen, und diese nebst den darauf befindlichen Gebäuden, auch dem zu jedem Theile geschlagenen Ackerlande von ohngefähr Einem Scheffel Aussaat, und außer diesen beiden Baustellen noch den im Dorfe Lansitz befindlichen Grasegarten, worin der Schulz Grandke einen Brunnen besitzt, an Meistbietende verkaufen.

Hierzu ist ein Licitations-Termin auf den 24. d. M. anberaumt worden, weshalb Kauflustige sich am gedachten Tage Vormittags 10 Uhr im herrschaftlichen Vorwerke zu Lansitz einfinden und ihre Gebote thun können. Unterdeß können sie diese Grundstücke in Augenschein nehmen, und sich deshalb bei unserm Oeconomie-Beamten Thonke in Lansitz melden, welcher ihnen selbige an Ort und Stelle zeigen wird.

Auch sind die Bedingungen, unter welchen der Verkauf erfolgen wird, täglich in unserer Registratur zu erfahren.

Grünberg den 9. December 1828.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Läutegebühren beim evangelischen Geläute sind für eine Stunde auf 2 Rtlr. 10 Sgr. festgesetzt worden.

Dies wird dem Publikum hiermit bekannt gemacht.

Grünberg den 9. December 1828.

Der Magistrat.

Auktion.

Künftigen Montag den 15. December c. Vormittags von 9 und Nachmittags von 2 Uhr an, werden auf dem hiesigen Königl. Land- und Stadt-Gericht meistbietend versteigert werden:

ein goldner Ring, zwei silberne Zuckerzangen, ein silberner Koffeelöffel, Porcellain, Gläser, Kupfer- und Eisengeräth, Bett- und Tischwäsche, Leinwand, Garn, Betten, Frauenskleider, Bücher, und eine Partie neue Stiefeln und Schuhe,

und geschieht die Zahlung beim Zuschlage.

Grünberg den 6. December 1828.

Nickels.

Privat-Anzeigen.

Einladung zur Subscription.

Paul Gerhardt. Nach seinem Leben und Wirken aus zum Theil ungedruckten Nachrichten dargestellt von Ernst Gottlob Roth, Pastor Primarius zu Lübben in der Niederlausitz.

Unter obigem Titel erscheint in Kurzem eine von dem mit unterzeichneten Verfasser bearbeitete Biographie des Mannes, der durch seine kraftvollen geistlichen Lieder sich nicht nur das bleibendste Verdienst um die Beförderung wahrhaft christlicher Erbauung, und einen ausgezeichneten Rang unter den ältern kirchlichen Liederdichtern, sondern durch seine Frömmigkeit und Glaubenstreue, die dauernde Verehrung und Theilnahme Aller erworben hat. Obwohl man das Allgemeinste von seinen Schicksalen kennt, so hat es doch bisher an einer ausführlichen, geschichtlich genauen Lebensbeschreibung von ihm gefehlt, welche das Bild des frommen Sängers, wahr, treu und einfach uns vor Augen stellte. Namentlich ist in Betreff der Ereignisse, die ihn zur Niederlegung seines Amtes in Berlin bewogen, noch Manches in Dunkel gehüllt gewesen, was hauptsächlich zu einseitigen Urtheilen über den damaligen Kurfürsten von Brandenburg, Friedrich Wilhelm den Großen, verleitet hat. Durch mühsam aufgefundene und bis daher unbenutzte Actenstücke, hauptsächlich aus den Archiven des Magistrats, des ehemaligen Königlich-Sächsischen

Consistoriums und der General-Superintendentur zu Lübben, insonderheit durch viele Originalbriefe Gerhardts, ist es dem Verfasser gelungen, eine möglichst vollständige Schilderung seines Lebens zu liefern. Sie kann für sich, zugleich auch als Vorläufer und Zugabe zu dem, nach dem in der hiesigen Hauptkirche befindlichen Originalgemälde Gerhardts, von dem Herrn Professor Buchhorn in Berlin gestochenen, und zu Ende dieses Jahres unter gnädiger Mitwirkung Eines hohen Königlich-Preußischen Ministerii der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten erscheinenden, Bildnisses Gerhardts betrachtet werden. Da der Ertrag des Bildnisses, so wie der Schrift, dem Ausbau der hiesigen sehr unvermögenden Hauptkirche, an welcher Gerhardt zuletzt angestellt war, und in welcher auch seine Gebeine ruhen, gewidmet ist, so glaubt der unterzeichnete Verein sowohl den vorgedachten Zweck, als auch die Deckung der Druckkosten, auf dem Wege der Subscription am sichersten zu erreichen. Der Preis der Schrift, welche Herr Buchhändler Göschen in Leipzig in Commission nehmen, und die außerdem bey sämmtlichen Mitgliedern des Vereins zu haben seyn wird, dürfte, für ungefähr 8 Bogen, 10 bis 12½ Sgr. betragen. Möchten demnach die zahlreichen Freunde und Verehrer Gerhardts, in dankbarer Erinnerung an den durch ihn gestifteten Segen, den beabsichtigten Zweck durch geneigte Subscription thätig befördern helfen! —

Lübben den 20. October 1828.

Der Gerhardts-Verein:

Alberti, Bürgermeister. v. Houwald, Landsyndicus der Niederlausitz. Mothes, Hofrath. Neumann, Justizcommissarius. Dr. Nicolai, Kirchenvorsteher. Pauli, Oberlandesgerichts-Rath und Criminaldirector. Roth, Pastor Primarius. Süßmilch, Regierungs-Rath.

Allen benachbarten Herrschaften und einem verehrungswürdigen Publiko, zeige ich ergebenst an, daß jetzt bei mir alle, das Posamentir-Fach betreffenden Stuhl-, Hand- und Knopfmacher-Arbeiten, insbesondere auch geschmackvolle Haargeflechte, nach dem neuesten und modernsten Geschmack verfertiget werden; zugleich versichere ich Allen, welche mich mit Ihren geehrten Aufträgen erfreuen, die reellste und beste Bedienung, so wie auch möglichst billigste Preise.

Carl Krüger.

Rügenwalder Gänsebrüste, geräucherten Lachs, Maronen, Neunaugen, Citronen und Braunschw. Wurst empfing

Eitner beim grünen Baum.

Bei den so eben neu angekommnen Sachen, habe auch wiederum die erwartete, gestickte Organten-Kleider, erhalten, wie desgleichen von den zu billigem Preise beliebten gelb wollnen Banderino-Tüchern.

J. Prager.

Vorige Woche wurde ein Damen-Kragen gefunden; der Eigenthümer desselben kann gegen Erstattung der Kosten selbigen im Hospital-Bezirk No. 68. zurück erhalten.

Wein-Ausschank bei:

Samuel Hentschel auf dem Silberberge, 1827r.

Nachstehende Schriften sind bei dem Buchdrucker Krieg in Grünberg zu den festgesetzten Ladenpreisen stets vorräthig zu haben:

Schmalz. Die vorzüglichsten und wichtigsten Landes-Polizei-Gesetze. Ein nöthiges Lehr- und Leselernbüchlein für preußische Dorfschulen. Nach den bestehenden Gesetzen und Amtsblatt-Verordnungen zusammengestellt. Mit einem nützlichen Anhange, enthaltend die verordneten Vorschriften zur Rettung der Scheintodten. 8. 5 sgr.

Salzmann's faßliche Anweisung, alle nur möglichen Arten schriftlicher Aufsätze, die im bürgerlichen Leben vorkommen, also auch Briefe auszuarbeiten, für Anfänger. Nebst einem Anhang der jetzt üblichen Titulaturen. Dritte Auflage. 8. geh. 6 sgr. 3 pf.

Sachs. Sammlung von Bauanschlägen für alle Zweige der bürgerlichen Baukunst. Ein Taschenbuch für Architekten, Gewerksmeister und Bauherren. 8. 1 rtlr. 10 sgr.

Geschenk für meine Kinder am Tage ihrer Verlobung, oder vollständiger Unterricht über die Erziehung der Jugend vom Keime an bis in das mannbare Alter. 5 Theile mit Kupfern. gr. 8. 4 rtlr.

Heusinger. Die Familie Werthheim; eine theoretisch-praktische Anleitung zu einer regelmäßigen Erziehung der Kinder, vorzüglich von dem sechsten bis in das vierzehnte Jahr. 2 Theile. gr. 8. 2 rtlr.

Uebersichts-Karte vom Russisch-Türkischen Kriegs-Schauplatze. 7 sgr. 6 pf.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 21. November: Tuchkaufmann Johann Samuel Mannigel eine Tochter, Auguste Flora Ida.

Den 1. Dezember: Tuchmacher-Meister Gottfr. August Reckzeh eine Tochter, Clementine Florentine Louise.

Den 2. Kürschner-Meister Friedrich Wilhelm Clemens eine Tochter, Friederike Emilie.

Den 4. Schneider-Meister A. Krug eine Tochter, Emilie Ernestine.

Den 6. Zimmerges. Joh. Gottlieb Bartsch ein Sohn, Johann Gottlieb. — Maschinenbauer-Meister Gottlob Zimmerling ein Sohn, Carl Adolph.

Den 7. Schneider-Meister J. B. Hohenstein eine Tochter, Maria Ernestine Amalie.

Den 9. Tuchmacher-Meister Traugott Wilhelm Köhler ein Sohn, Traugott Gustav.

Getraute.

Den 9. Dezember: Maurerges. Johann George Fechner, mit Jgfr. Anna Rosina Lindner in Krampe.

Den 10. Tuchfabrikant Mstr. David Benjamin Prüfer, mit Jgfr. Henriette Juliane Winderlich.

Gestorbne.

Den 3. Dezember: Holzschneider Joh. Gottfr. Kurze Ehefrau, Johanne Eleonore geb. Degen, 41 Jahr, (Leibesverhärtung).

Den 4. Armenvater Gottfr. Müncheberg Ehefrau, Anna Elisabeth geb. Schulz, 56 Jahr, (Geschwulst). — Tuchscheerges. Gustav Moritz Müller Tochter, Karoline Henriette Auguste, 13 Wochen, (Krämpfe).

Den 7. Häusler Joh. Martin Leder zu Lipke bei Kontop, 45 Jahr, (Schlag).

Den 8. Tuchmacher-Meister Samuel Mannigel, 55 Jahr, (Abzehrung).

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 8. Dezember 1828.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	2	12	6	2	7	6	2	2	6
Roggen . . .	= =	1	12	6	1	10	8	1	8	10
Gerste, große .	= =	—	—	—	—	—	—	—	—	—
= kleine .	= =	1	4	—	1	2	—	1	—	—
Hafer	= =	—	26	—	—	24	—	—	22	—
Erbsen	= =	1	14	—	1	12	—	1	10	—
Hierse	= =	1	12	6	1	8	10	1	5	—
Heu	der Zentner	—	17	6	—	16	10	—	16	4
Stroh	das Schock	5	15	—	4	22	6	4	—	—

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.
Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.